

Auf der Suche nach dem Turm von Schattdorf : archäologische Sondierung im Bereich "Unterer Hof" im Februar 1986

Autor(en): **Bitterli-Waldvogel, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de
l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista
dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **60 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Suche nach dem Turm von Schattdorf

Archäologische Sondierung im Bereich «Unterer Hof» im Februar 1986

von *Thomas Bitterli-Waldvogel*

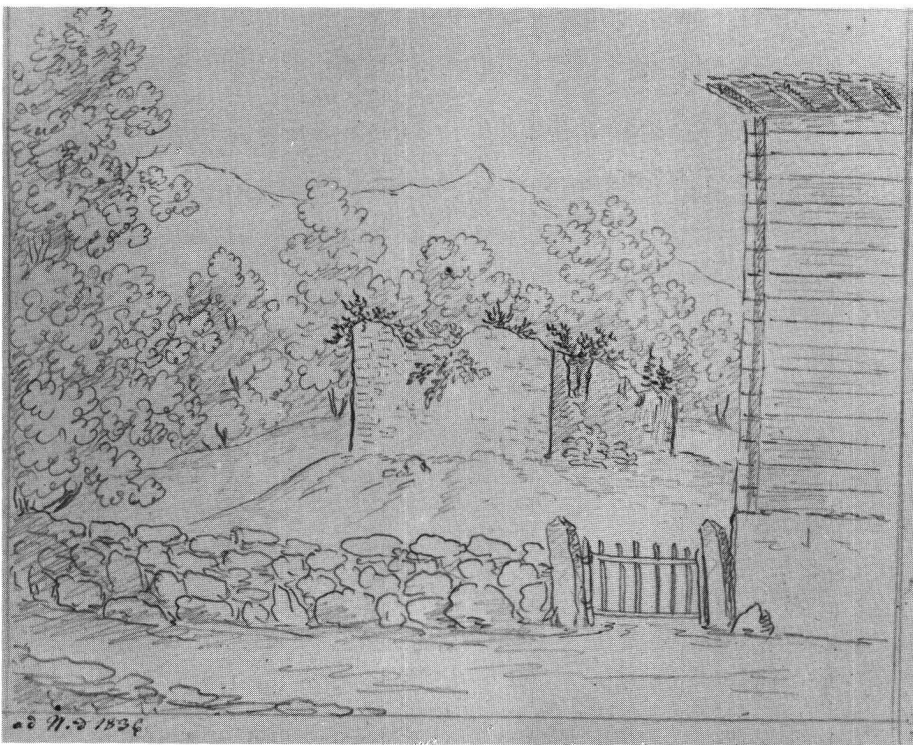
1. Einleitung

Im Jahre 1248 verlied das Kloster Wettingen an Konrad Niemirschin Turm und Hof in Schattdorf.¹ Gemäss diesem Vertrag durfte der Belehnte Konrad den Turm wieder instandstellen und zu Verteidigungszwecken nach Gutdünken weiter verstärken. Daraus geht hervor, dass zum einen in Schattdorf im 13. Jahrhundert ein befestigter Turm stand, zum andern, dass dieser Turm bereits früher, vor Abschluss des erwähnten Vertrages, bestand und damals schon am Verfall war.

1257 vermittelte Graf Rudolf von Habsburg auf Bitte der Talleute von Uri in einer Fehde zwischen den Parteien der Izzeli und Gruoba.² Da die Izzeli

offenbar den Friedensvertrag nicht gehalten hatten, konfiszierte und verwüstete der Habsburger deren Güter.³ Aus dem Text der Urkunde, die darüber berichtet, geht nicht hervor, ob auch der 1248 erwähnte Turm von Schattdorf zerstört worden ist. Doch aufgrund verschiedener historischer Überlegungen ist anzunehmen, dass die Izzeli den 1248 erwähnten Turm in der Zwischenzeit an sich gebracht hatten, und dass dieser Turm damit auch gebrochen wurde. Dies sind die einzigen Nachrichten vom Bestehen eines Turmes in Schattdorf. Im weiteren Verlauf der Geschichte schweigen die uns heute bekannten Quellen über den Verbleib des Turmes von Schattdorf. Erst im 19. Jahrhundert finden wir wie-

der kurze Beschreibungen der Überreste eines Turmes in Schattdorf. So berichtet Lusser 1834 von einem Turm, Halbenstein genannt, der der Stammsitz der Edlen von Schattdorf gewesen sein soll.⁴ Zur Illustration fertigte er 1836 eine Zeichnung an, die die Ruine einer Burg im Halbensteingut zeigt.⁵ 1884 gibt uns Zeller-Werdmüller eine genauere Ortsangabe zum Turm von Schattdorf. Danach soll der Turm, den er selbst nicht gesehen hat, etwa 300 m südwestlich der Pfarrkirche in einer Wiese, «Hof» genannt, gestanden haben.⁶ Da die letzten sichtbaren Reste der Ruine 1885 abgetragen wurden, verschwand auch die Kenntnis über den Standort dieser Turmruine⁷, und bei der Lokalisierung sind wir heute, nach 100 Jahren, auf Vermutungen angewiesen. So wird im «Bürgerhaus des Kantons Uri» die Vermutung geäussert, dieser Turm, der 1248 erwähnt wurde, befände sich im Boden unter dem Haus «Unterer Hof», das 1667 auf den Ruinen einer Burganlage erstellt worden sei.⁸ Dies steht aber in Widerspruch zu den Beobachtungen von Lusser und Zeller-Werdmüller, die im 19. Jahrhundert die Ruine noch gesehen haben, aber ohne das daraufstehende Gebäude Unterer Hof. Dass aber die Vermutung, unter dem Unteren Hof befinde sich eine mittelalterliche Burgstelle, nicht ganz absurd ist, geht daraus hervor, dass die heutige Geländeform durchaus einer Burgstelle entsprechen könnte. Denn der aus dem fast eben daliegenden Hang herausragende Hügel, auf dem der Untere Hof steht, erinnert an einen künstlich aufgeschütteten Hügel, wie das im Burgenbau des Mittelalters häufig nachzuweisen ist. Wegen der oben angeführten Vermutungen und aufgrund historischer, kunsthistorischer und baugeschichtlicher Kriterien wurde der Untere Hof



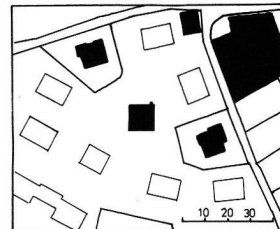
Die Zeichnung zeigt die Ruine eines Turmes im Halbensteingut in Schattdorf, 1836 von Franz Karl Lusser gezeichnet. Photo: Staatsarchiv Altdorf.

SCHATTDORF UR

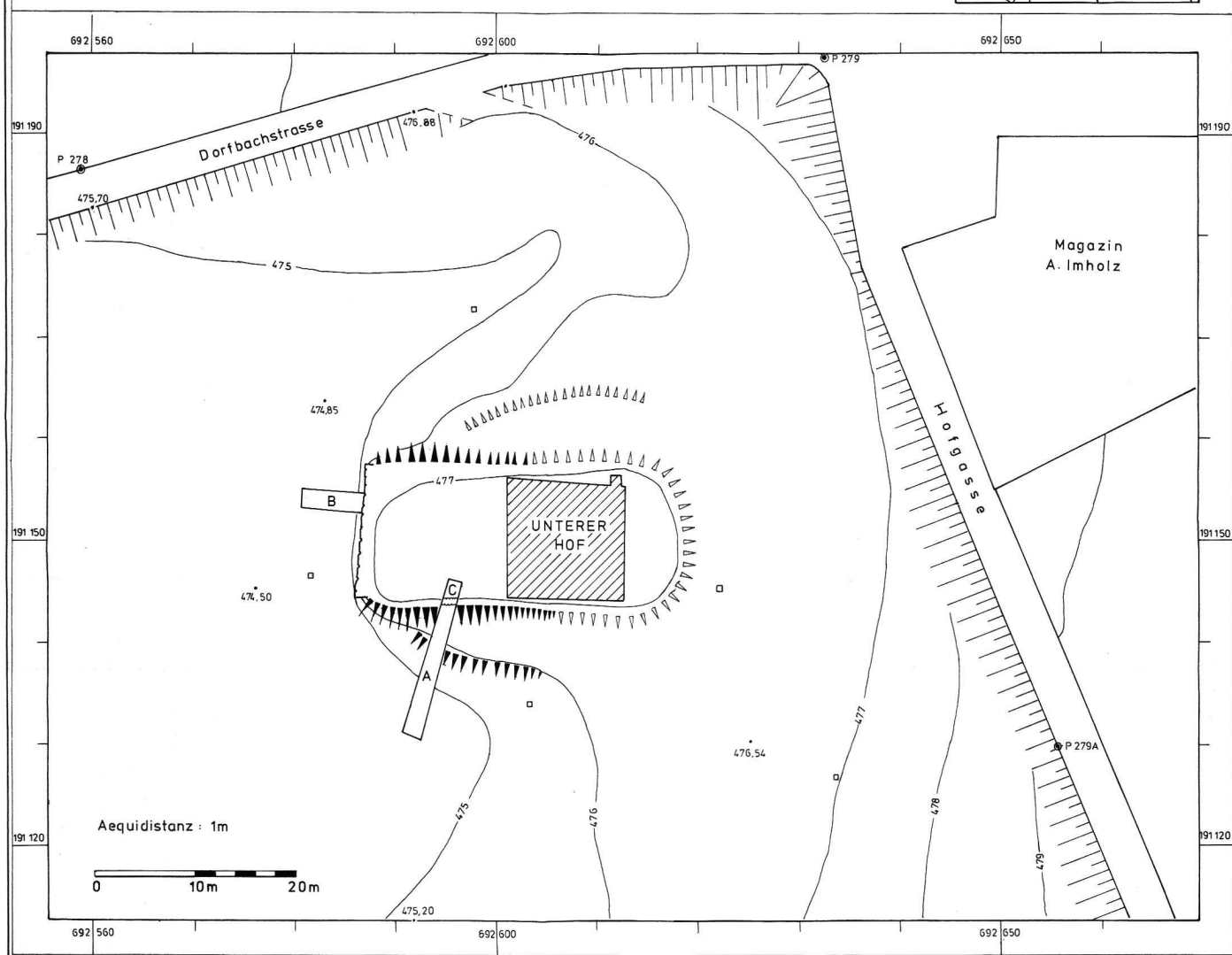
Unterer Hof

Archäologische Sondierung
Februar 1986
Top. Aufnahme Th. Bitterli

SITUATIONSPLAN
Gebäude und
Überbauungsplan
Febr. 1986



Grundlage:
Grundbuchplan



im Zonenplan der Gemeinde Schattdorf als ein Schutzobjekt ausgeschieden. Darin eingeschlossen war auch die nähere Umgebung, d.h. die gesamte damals noch unparzellerte Liegenschaft. Im Jahre 1985 wurde das Grundstück parzelliert und ein Überbauungsprojekt ausgearbeitet. Dabei stellte sich die Frage, wie weit die vermutete Burgstelle sich ausdehnt. Es galt also abzuklären, bis wohin archäologisch interessante Schichten und Befunde liegen. Diese sollten im Bereich von zukünftigen Baugruben vorgängig des Baubeginns untersucht werden. Dabei war kaum damit zu rechnen, dass sich im weiteren Umfeld des Hü-

gels mittelalterliche Mauern verbergen, die eine Änderung des Projektes verlangt hätten. Zudem war der Kern der vermuteten Burgstelle, der Untere Hof, durch das Projekt nicht direkt gefährdet, weshalb dieses Gebäude auch nicht in die Untersuchung einbezogen wurde. Da der Baubeginn auf Anfang März 1986 festgelegt war, musste bis spätestens Februar 1986 eine Sondierung durchgeführt werden. Dies war die (letzte) Möglichkeit, die oben formulierten Vermutungen über den Standort des Turmes von Schattdorf zu überprüfen. An dieser Stelle möchte ich als Grabungsleiter all jenen herzlich danken,

welche die Sondierung ermöglichten und unterstützten. Namentlich genannt seien der Kanton Uri, vertreten durch die Kommission für Natur- und Heimatschutz und Denkmalpflege, und der Schweizerische Burgenverein, die sich in die Finanzierung teilten; der Eigentümer der Liegenschaft, Hans Gisler (Schattdorf), der uns erlaubte, auf seinem Boden zu graben; die Firma Imholz (Schattdorf), die uns unentgeltlich Werkzeug und Baumaterial zur Verfügung stellte. Einen besonderen Dank gilt den vier Basler Studenten, die trotz Fasnacht und gefrorenem Boden drei Wochen arbeiteten und die interessanten Befunde zutage förderten.

2. Grabungsbefund

Zur Abklärung der Frage, wieweit sich eine eventuelle Burgstelle ausdehnt, genügte es, radial von der Kernparzelle Unterer Hof zwei Sondierschnitte über die Parzellengrenze zu ziehen und die Schnitte in projektierten Baugruben enden zu lassen. So wurde der *Schnitt B* von der Gartenmauer aus gegen Westen gezogen, und *Schnitt A/C* vom Rand des erhöhten Gartenplatzes Richtung Süden.

Schnitt B

Gegen Westen ist der Gartenplatz vor dem Haus mit einer ca. 1,8 m hohen Stützmauer abgeschlossen. Diese Mauer ist im Nordteil verputzt, im Südteil dagegen trocken aufgeschichtet. Es wurde deshalb die Vermutung geäußert, dass diese Mauer ein Rest der ehemaligen Umfassungsmauer sein könnte. Wie die Untersuchung dann aber zeigte, ist diese Mauer wesentlich jünger, und es ist anzunehmen, dass ihre Entstehung im Zusammenhang steht mit dem Bau des Gebäudes Unterer Hof, das um die Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut wurde. Denn über dem kompakten Lehmuntergrund, in den die Fundamente der Mauer nur wenig hineingegraben wurden, erstrecken sich zwei Schichten, die keinerlei mittelalterliche Kleinfunde enthalten. Die untere ist praktisch fundleer gewesen, und die obere Schicht enthielt zahlrei-



Schnitt B an die Gartenmauer. Die trocken aufgeschichtete Gartenmauer ist nur wenig in den Lehmuntergrund fundiert.

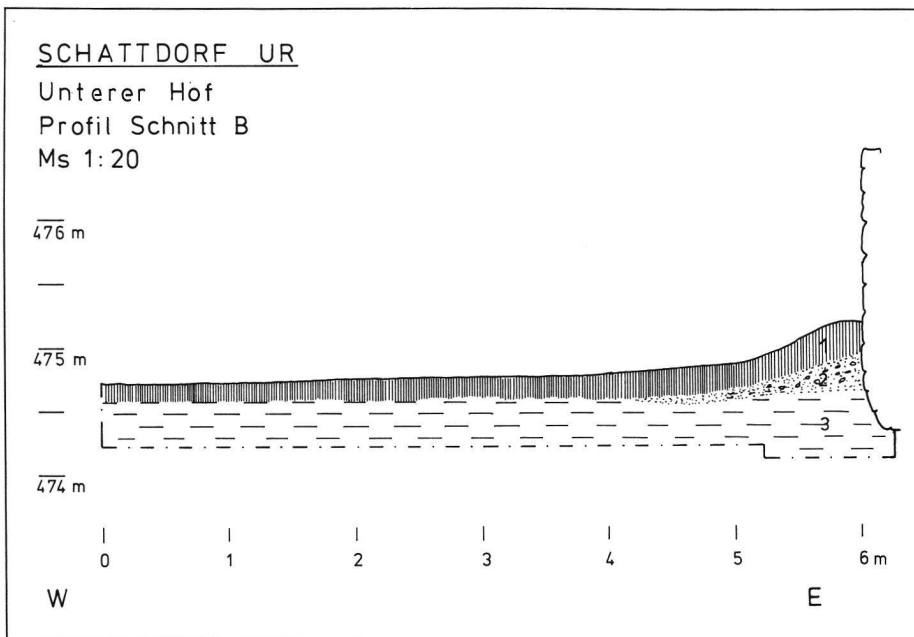
che Scherben von Geschirr aus dem 18. und 19. Jahrhundert, nebst Abfällen unserer Zeit (Glas, Blech, Plastik). Wie die Untersuchung weiter zeigte, umschloss diese Mauer U-förmig das Gebäude und diente dazu, einen erhöhten Gartenplatz vor dem Unteren Hof zu schaffen.

Schnitt A/C

Nördlich und südlich des Unteren Hofes fällt das Gelände mit einer Zwischenstufe ab in die umliegende flache Wiese. Sollte hier ein ehemals befestig-

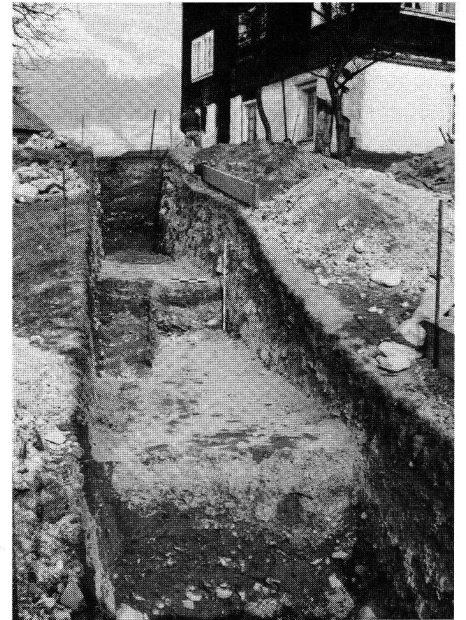
ter Platz gewesen sein, dann ist zu vermuten, dass die Umfassungsmauer noch im Boden zu finden sei. Besonders deutlich war diese Zwischenstufe südlich des Hügels zu sehen, weshalb auch hier der Sondierschnitt angelegt wurde.

Die Untersuchung und Interpretation der Grabenprofile ergab, dass der Untergrund des Platzes durch eine fundlose Bachschotterschicht gebildet wird, die sich horizontal auf einer Höhe von 474 m ü. M. durch das Profil zieht und damit auch unter der heutigen Erhebung durchgeht. Darüber breitet sich eine dünne Humusschicht aus, die eine ehemalige Bodenoberfläche markiert. Trotz Vorkommen einer römischen Terra-sigillata-Scherbe an der oberen Grenze dieser Schicht kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass sei die ehemalige Bodenoberfläche zur römischen Zeit gewesen. Denn aus einer wenn auch sehr unzuverlässigen Quelle wird berichtet, dass im 11. Jahrhundert das Gebiet von Schattdorf durch einen Seeausbruch mit Schutt überdeckt wurde.⁹ Es ist denkbar, dass dieser Schutt identisch ist mit der von uns als Untergrund bezeichneten Bachschotterschicht. Diese Vermutung ist nicht ganz unbegründet, denn aus verschiedenen mündlichen Berichten ist zu entnehmen, dass in einer Tiefe von ca. 3,5 m unter der heutigen Oberfläche bei Leitungsbauten alte Humusschichten beobachtet wurden. Es ist also durchaus möglich, dass die römische Bodenoberfläche noch tiefer



Profilbeschreibung

- 1 Humusdecke, mit Abfällen durchsetzt
- 2 Hellbraune Schicht, mit Mörtelspuren
- 3 Kompakter harter Leimboden = gewachsener Untergrund



Schnitt A/C. Nach dem Abdecken der Humusschicht wurde die Bodenerhebung südlich des Gartenplatzes noch deutlicher sichtbar.

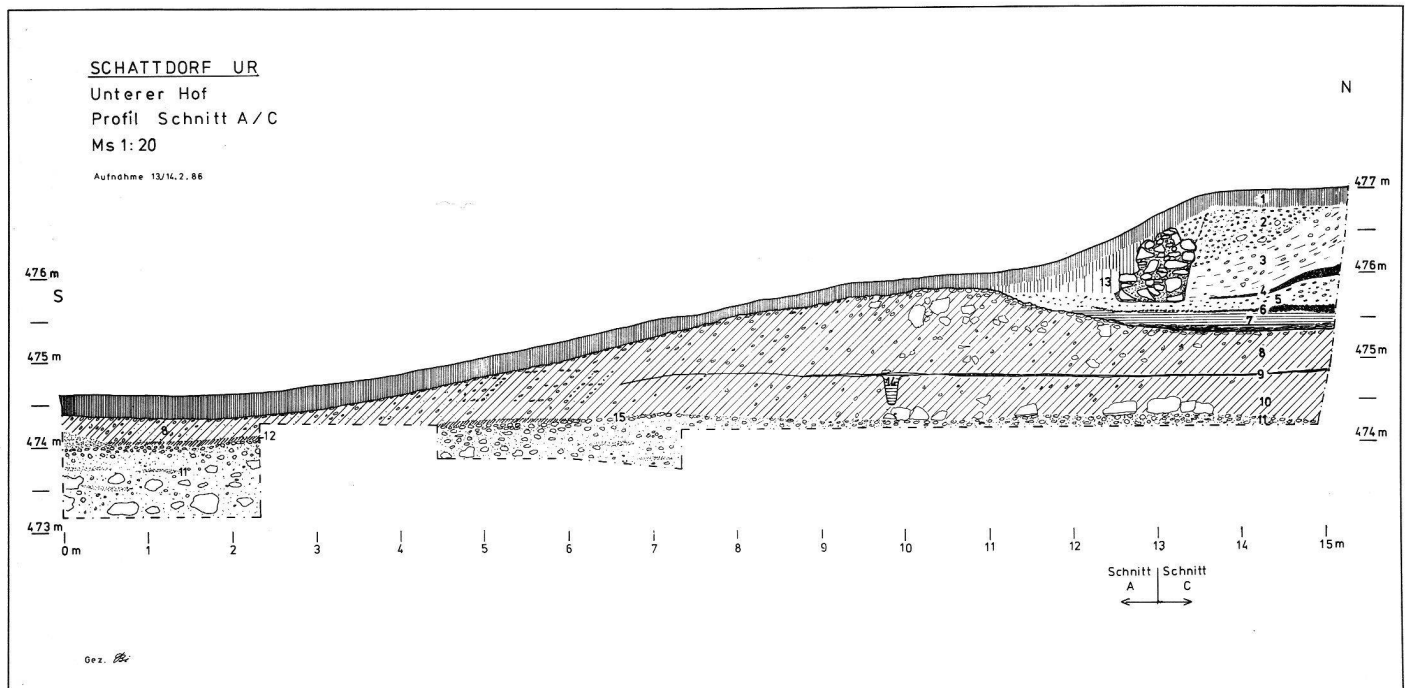
Schnitt A/C. Im Profil erkennbar als hellgraue Schicht der Wall, dessen Scheitel sich beim stehenden Fluchstab im Profil befindet.

liegt und dass die Bachschottererschicht tatsächlich von jenem Seeausbruch herkommt.

Wie dem auch sei, zu einem ebenfalls nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im Mittelalter wurde die damalige Bodenoberfläche erneut mit Schotter überdeckt, doch nun nicht mehr wegen einer Naturkatastrophe, sondern von

Menschenhand. Dabei ist wohl auch die bereits erwähnte Römerscherbe vom Gewinnungsort des Aufschüttungsmaterials hierher transportiert worden. Es wurde ein sanft ansteigender Wall aufgeschüttet, der sich, wie eine genaue topographische Aufnahme zeigt, ringförmig unter dem Unteren Hof ausdehnt. Der Wall dürfte ur-

sprünglich wohl höher gewesen sein und ist bei späterer Bautätigkeit verflacht worden; trotzdem erhebt er sich immer noch ca. 1 m über das umliegende Gelände. Dieser Ringwall hat mit Sicherheit eine Siedlungsstelle, ein Haus oder eben einen Wohnturm umschlossen. Von dieser Siedlung sind allerdings keine direkten Spuren erfasst



Profilbeschreibung

- 1 Humusdecke, mit Abfällen durchsetzt
- 2 Sandige Schicht, stark mörtelhaltig
- 3 Lehmig-humose Schicht
- 4 Mörtelband
- 5 Lehmig-humose Schicht mit Mörtel Spuren
- 6 Mörtelband
- 7 Kulturschicht, schwarz mit Schieferbruchstücken

- 8 Hellbraune, sandige Schicht mit einzelnen grösseren Steinen
- 9 Kompakte Mörtelschicht
- 10 Brauner Verwitterungsboden, feinsandig
- 11 Bachschotter, mit hellgrauem Sand durchzogen
- 12 Alter Humushorizont (wohl mittelalterlich)
- 13 Schuttmaterial von Mauerabbruch
- 14 Pfostenloch
- 15 Fundstelle römischer TS

worden. Eine ähnliche mit Ringwall geschützte Siedlung aus dem 10. Jahrhundert wurde im Burghügel von Zunzgen/BL gefunden.¹⁰ Hier wie dort wurden im Bereich des Scheitels keine Pfostenlöcher beobachtet, die auf eine wehrhafte Palisadenwand hindeuteten. Allein schon die sanfte Neigung des Walles nach aussen macht im Falle von Schattdorf die Deutung wahrscheinlicher, dass es sich dabei um einen Erdwall zum Schutz vor Überschwemmungen handelt, zumal ja das Gebiet von Schattdorf häufig von Hochwasser heimgesucht wurde.¹¹

Wie das Profil des Sondierschnittes zeigt, war das Innere des Ringwalles leicht erhöht. Über dem Kies erstreckte sich eine dünne dunkle Schicht, die wir als mittelalterliche Kulturschicht bezeichnen können. In dieser Schicht befand sich nämlich die Bodenscherbe eines mittelalterlichen Topfes, dessen Entstehungszeit grob ins 11.–13. Jahrhundert datiert werden kann. Daneben kamen für das Mittelalter typische Hufnagelformen, nebst einem Kupferblech mit Niete, zum Vorschein. Mit diesen Funden lässt sich leider die Besiedlungszeit nicht näher eingrenzen.

Auf diese mittelalterliche Schicht wurden dann im 17. Jahrhundert der Untere Hof und die das Gebäude U-förmig umgebende Stützmauer gestellt. Hinter die Stützmauer wurde Bauschutt und Kies angehäuft, die diese Kulturschicht direkt überdecken. In dieser Auffüllung sind zahlreiche Abfälle von Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts enthalten. Es kamen aber auch Splitter von römischer Keramik zum Vorschein. Dies kann nur so gedeutet werden, dass für die Aufschüttung Kies verwendet wurde, der auf oder neben einer römischen Siedlung in der Nähe von Schattdorf gewonnen wurde.

3. Ergebnis

Die der Sondierung zugrundeliegende Vermutung einer ehemaligen Burgstelle unter dem Unteren Hof konnte weder bestätigt noch widerlegt werden. Wohl ist die sichtbare Mauer, die den erhöhten Gartenplatz gegen Westen abschliesst, erst im 17. Jahrhundert entstanden und somit kein Überrest einer mittelalterlichen Befestigung. Auch die Ausformung zu einem isoliert aus dem übrigen Gelände ragenden Hügel er-

fuhr die Lokalität Unterer Hof erst mit dem Bau des heute noch bestehenden Gebäudes und ist nicht, wie vermutet, als eine frühmittelalterliche Motte zu betrachten. Doch auch nur ein kurzer Augenschein im Unterbau (Keller) des Unteren Hofes lässt die Vermutung weiter bestehen, dass sich hier der Rest eines mittelalterlichen Turmes verbergen könnte.¹² Ein befriedigendes Ergebnis ist deshalb erst dann zu erwarten, wenn auch dieser Unterbau und das direkt anschliessende Gelände genauer untersucht wird.

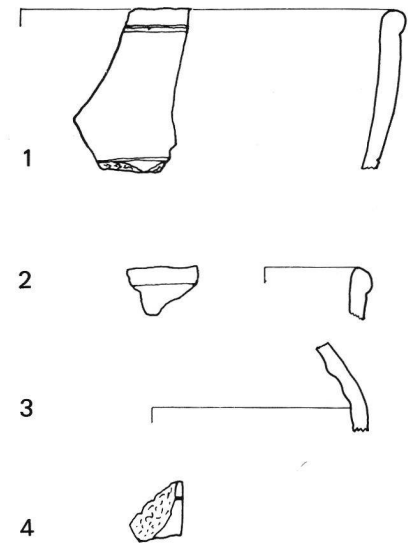
Einzig der Verdacht, die im 19. Jahrhundert beschriebene Turmruine könne sich nicht beim Unteren Hof befinden, konnte erhärtet werden. Der Standort dieser Turmruine muss woanders gesucht werden, was auch deutlich wird, wenn die Flurnamen genauer untersucht werden.

Bei allen Erwähnungen der Turmruine von Schattdorf wurden nämlich die dazugehörigen Flurnamen unpräzise und ungenau in ihrer räumlichen Abgrenzung verwendet. So schrieb Lusser 1834 von einem Turm im «Halbensteingut», Zeller-Werdmüller nennt als Turmstandort 1884 «Hof» und im «Bürgerhaus des Kantons Uri» (1950) wird als Standort der Untere Hof vermutet. Gerade diese letzte Flurnamenbezeichnung lässt die Vermutung aufkommen, dass zu einem «unteren» Hof auch ein «oberer» Hof gehören müsste. Im Hypothekarbuch der Gemeinde Schattdorf findet man denn tatsächlich auch eine solche Flurbezeichnung. Dieser Obere Hof liegt südlich der Flur Halbenstein. Somit liegt der Schluss nahe, dass der von Lusser 1834 genannte Ort Halbenstein und die von Zeller-Werdmüller 1884 erwähnte Flur Hof identisch sind mit der heutigen Flurbezeichnung «Oberer Hof». Ein Augenschein an Ort erhärtet denn auch diese Hypothese, sind doch im Boden mehrere grössere Steine erkennbar, die sich leicht zu einem Mauerwinkel einordnen lassen. Auch würde die topographische Beschreibung von Zeller-Werdmüller besser zu jenem Feld passen.¹³

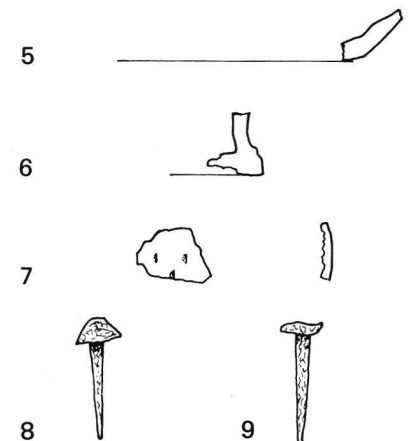
Somit ergeben sich für die Suche nach dem Standort des 1248 erwähnten Turmes von Schattdorf folgende Möglichkeiten:

1. Der im 13. Jahrhundert erwähnte Turm ist identisch mit dem heute als «Pulverturm» bezeichneten Gebäude in Bötzingen über dem ehemaligen

Römerzeit



Mittelalter



- 1 Randfragment einer TS-Schüssel, oranger Ton mit rotbraunem Überzug, Ansatz von Eierstab knapp noch erkennbar (2. Jb.).
- 2 Randfragment eines Kruges mit Rundstab.
- 3 Wandfragment eines Kruges. Geringe Brandspuren am Rand lassen die Deutung einer Brandgraburne zu.
- 4 Splitter von TS, bellroter Ton, kirschröter Überzug, hochglänzend (2. H. 1. Jb.).
- 5 Bodenfragment eines mittelalterlichen Topfes (11.–13. Jb.).
- 6 Fussfragment einer Bechercachel (wohl 13. Jb.).
- 7 Wandfragment von bauchigem Topf (wohl mittelalterlich).
- 8 Hufnagel mit rundem Kopf und quadratischem Schaft.
- 9 Hufnagel mit breitem, abgeflachtem Kopf und quadratischem Schaft (beide wohl mittelalterlich).

Landsgemeindeplatz (Koordinaten: 692.34/190.55).

2. Die Reste des im 13. Jahrhundert genannten Turmes befinden sich im Unterbau des Unteren Hofes (Koordinaten 692.60/191.14).

3. Der im 13. Jahrhundert erwähnte und im 19. Jahrhundert beschriebene Turm von Schattdorf befindet sich in der Flur Oberer Hof (Koordinaten: 692.71/191.08).

Für die Erwähnungen im 19. Jahrhundert gewinnt gerade dieser letzte Standort grösseres Gewicht, und müsste durch eine Sondierung nachgeprüft werden.

Diese Auflistung der möglichen Standorte macht deutlich, dass wir unsere Suche nicht auf einen Turm, sondern auf mindestens zwei oder gar drei ausdehnen müssen. Dadurch wird aber die Identifikation des Standortes mit dem im 13. Jahrhundert erwähnten Turm von Schattdorf unlösbar, es sei denn, der Archäologie gelänge es, die Besiedlungszeit eines der drei möglichen Standorte so präzise angeben zu können, dass die beiden anderen ausser Betracht fallen.

Wenn auch diese Sondierung die eigentliche Frage nach dem Standort des Turmes von Schattdorf nicht klären konnte, so ist doch die Entdeckung einer mit einem Ringwall geschützten mittelalterlichen Siedlungsstelle bemerkenswert. Ein wichtiges Ergebnis brachte diese Sondierung aber auch für die Siedlungsgeschichte Uris. Denn die in den Aufschüttungen unter dem Unteren Hof gefundenen römischen Keramikfragmente geben einen deutlichen Hinweis, dass in näherer oder weiterer Umgebung des Fundortes in Schattdorf mit einer römischen Siedlung zu rechnen ist, die allerdings bis jetzt noch nicht entdeckt wurde.¹⁴



Schnitt A/C. Im Boden steckte noch ein Teil der Gartenmauer, die in den 50er Jahren abgebrochen wurde. In den dunklen Schichten unter der Mauer befanden sich die mittelalterlichen Fundstücke.

Dass die Ergebnisse der Sondiergrabung von Schattdorf bereits auch ausserhalb der Fachwelt zu Reaktionen führten, zeigt der nachfolgende Vers aus einem Schnitzelbank der Altdorfer Fasnacht 1987:

Z Schattdorf händ syy afä lochä,
gfundä händs vom Täll käi Chnochä.
Doch bewyyst ä Schärbä Toon:
«Hier trieben es die Römer schon!»
Drum mäint jetz äinä – s isch käi Lygg,
är Käiser nit nur Keenig syg.
Drum tänd dr Brunneler precisi
griässä: «Salve Caesar Wyysi!»

¹ Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I, S. 575 (QW I).

² QW I, S. 825.

³ QW I, S. 833.

⁴ Franz Karl Lusser, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Bd. IV: Kanton Uri, St. Gallen/Bern 1834 (1978), S. 111.

⁵ Staatsarchiv Altdorf.

⁶ Heinrich Zeller-Werdmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 48/1884, S. 13.

⁷ Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1886, S. 283.

⁸ (Carl Franz Müller), Bürgerhaus des Kantons Uri (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 1), 1950², S. 27/28.

⁹ Lusser 1834 (1978), S. 111 (vgl. Anm. 4).

¹⁰ Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 7), Olten 1980, S. 130.

¹¹ Vgl. Herleitung der Ortsnamen in: Schweizer Idiotikon, Bd. VIII, Sp. 103–108.

¹² Vgl. dazu Grundrissplan in: Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 12), Basel 1984, Abb. 806.

¹³ Zeller-Werdmüller hat sich in der Himmelsrichtung offenbar geirrt. Der Obere und Untere Hof liegen *nordwestlich* der Pfarrkirche, nicht südwestlich.

¹⁴ Vgl. dazu Fundnotiz im Jahrbuch der Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1986. – Ausführlicher eingegangen wird auf die römischen Befunde in einem Artikel im Historischen Neujahrsblatt Uri 1988.

Ein Blick auf das Fundgut aus den Aufschüttungen des 18. Jahrhunderts.

